

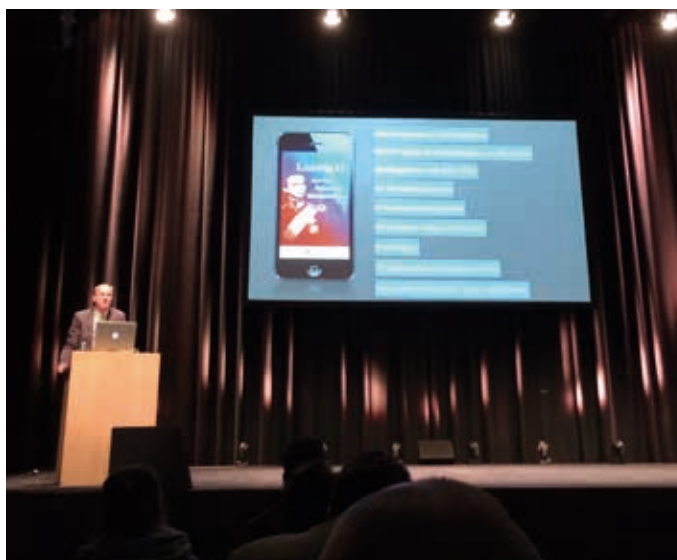
**U**nter nebenstehendem Titel fand in Berlin eine Veranstaltung statt, die – so der Ankündigungstext – vom „Ende linearer Schriftlichkeit“ als Prämisse ausgehend zum Nachdenken über das „Leben-Können und Leben-Müssen“ in einem „Raum entgrenzter, sich permanent neu vernetzender Multimedialität“ anzuregen beabsichtigte. Gefragt wurde, „ob alles anders wird, wenn Erzeugung und Vermittlung von Wissen ausschließlich digital“ stattfänden. Eingeladen hatten hierzu die Bayerische Staatsbibliothek und die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin.

**Fünf in Thesen und Perspektiven sehr unterschiedliche Vorträge widmeten sich der komplexen Thematik.**

Der Mathematiker, ehemalige IBM-Mitarbeiter und Bestsellerautor Gunter Dueck entwickelte unter dem Titel „Vom Auslagern der Festplatte oder Was heißt Wissen im digitalen Zeitalter?“ mitunter provozierende Zukunftsprognosen. Seiner Einschätzung nach wird das im Internet kostenfrei zur Verfügung stehende Wissen dafür sorgen, dass Menschen in Zukunft viele der heutigen Dienstleistungen selbst übernehmen können und die entsprechenden Arbeitsplätze wegfallen werden. Einfaches Fachwissen reiche nicht mehr aus, der Berufstätige von morgen müsse in der Lage sein, komplexe, auch gestalterische Aufgaben zu übernehmen. „Von allen Berufen“, so Dueck, „bleibt nur der schwierigste Teil übrig.“ Das berufliche „Upgrade“ erfordere vertiefte Spezialkenntnisse, gepaart mit einer Vielzahl von nichtfachlichen Schlüsselkompetenzen. Eine regelrechte Revolution sieht Dueck durch die Einführung des 3-D-Drucks herannahen, ein Feld, auf dem künftig großer wirtschaftlicher Erfolg erzielt werden könne. Hier läge auch ein neues Aufgabenfeld für Bibliotheken, die eine objektbezogene 3-D-Infrastruktur unter anderem durch die Sammlung, Archivierung und Bereit-

stellung von 3-D-Druckvorlagendateien als Service entwickeln könnten. Was die Anfertigung kultureller (Lern-)Angebote betrifft, so glaubt Dueck, dass in Zukunft multimediale Formate dominieren werden. Diese werden aufwändiger und teurer, deshalb aber auch zunächst nur in geringer Vielfalt erhältlich sein.

Thesen zur Zukunft multimedial konstituierten Wissens entwickelte auch Wolfgang Henseler, Mediendesigner mit Professur im Bereich Digitale Medien, in seinem Vortrag „Think Different – Von GUI zu NUI“. Henseler sieht die Strukturen künftiger Wissensformationen maßgeblich geprägt durch die sich wandelnden Nutzungsformen digitaler Medien und Endgeräte. Bis zum Aufkommen von Smartphones und Tablet-PCs vor wenigen Jahren



**Klaus Ceynowa stellt Thesen zur digitalen Lebenswelt vor.**

## Wissen im digitalen Zeitalter – Nonlinearität, Multimedialität, Medienkonvergenz

Veranstaltung am 18. November 2013 im Apple Store am Kurfürstendamm in Berlin

Von Martin Hermann und Andrea Pia Kölbl



**Links: Die Redner stellen sich in der Abschlussdiskussion dem Publikum.**

**Rechts: Gunter Dueck fordert das berufliche Upgrade.**

war die Steuerung von Hardware und Software vor allem durch graphische Benutzeroberflächen (Graphical User Interface = GUI) geprägt. Diese sind heute bei vielen Geräten durch intuitivere, natürliche Benutzeroberflächen (Natural User Interfaces = NUI) ergänzt und ersetzt worden. Für die Zukunft prophezeit Henseler, dass das „Lebensgerät“ Tablet-PC (oder Smartphone) langfristig durch tragbare Applikationen und Endgeräte (Wearable Computing) abgelöst wird. Wearables würden so benutzerfreundlich konzipiert, dass man sie quasi „bewusstlos“ einsetzen könne. Auf diese Weise würden sie wie eine Art „erweiterter Körper“ fungieren. Auf den Wissens- und Bildungsbereich werden diese Entwicklungen Auswirkungen haben. So werde Wissen bald nicht mehr in der abstrakten und monomedialen Form des Buches vermittelt, sondern durch spielerische und multimediale, in geeignete Endgeräte verpackte Informationsökosysteme.

Anders als seine Vorredner mochte Hannes Hintermeier, Mitglied der Feuilleton-Redaktion der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und Sachbuch-Autor, weder dezidierte Aussagen über die Zukunft treffen noch eine radikal-unilineare Umgestaltung der Wissens-, Berufs- und Bildungskultur behaupten. Vielmehr formulierte Hintermeier die These, der Wandel zu einer rein digitalen Speicherung, Produktion und Vermittlung des Wissens werde länger dauern als jetzt angenommen. Dies belegte er zunächst an einzelnen Beispielen aus der Verlagsbranche. So sei der Bereich der Tageszeitungen gegenwärtig eindeutig im Umbruch: Einerseits

sei in den letzten Jahren der Umsatz aus dem Verkauf von gedruckten Ausgaben eingebrochen, Boulevard-Blätter erzielen immer weniger Werbeerlöse aus ihren Printausgaben, Zeitungen würden online und dort in den meisten Fällen kostenlos veröffentlicht. Andererseits würden aber rein lokal relevante Zeitungen wie etwa der „Donaukurier“ keine Artikel kostenlos ins Internet stellen und weiterhin erfolgreich gedruckte Ausgaben verkaufen. Auch im Buchsegment deute einiges auf einen Fortbestand der hybriden Publikationskultur. So erwarten Verlage in den USA derzeit kein weiteres Wachstum auf dem E-Book Markt, der einen Anteil von ca. 30 % aller verkauften Bücher einnimmt. Zudem gebe es Teile der Welt, in denen nach wie vor nur gedruckte Bücher verkauft würden. Unter Hinweis auf die jüngsten Veröffentlichungen zur Sammlung und Auswertung von Daten durch US-amerikanische Geheimdienste formulierte Hintermeier abschließend leicht ironisch den Gedanken, der Kauf eines Buchs mit Barzahlung könne sogar zu einem Akt bürgerlicher Behauptung der Privatsphäre avancieren.

Der Philosoph, ehemalige Universitätspräsident und VW-Manager Walter Ch. Zimmerli sieht Zukunftsprognosen grundsätzlich eher skeptisch. Die Zukunft könne nie als Extrapolation der Vergangenheit definiert werden. Er konzentrierte seinen Vortrag „Lost in Digital Transformation. Tod und Wiederauferstehung des Autors im Wissens-



netzwerk“ auf die Frage, wie sich Autorschaft in einer digital geprägten Kultur verändere. Er führte zunächst aus, dass die Denkfigur des „Netzwerkes“ für die Gegenwart und die nahe Zukunft sowohl das entscheidende Paradigma unserer Lebenswelt als auch das heuristische Modell für ihre Deutung bilde. Darauf aufbauend vertrat Zimmerli die These, dass die auf die Neuzeit zurückgehende Auffassung vom Autor als Urheber grundlegend neuer und einzigartiger Gedanken veraltet sei. Verstehe man jedoch unter „Autor“ ein publizierendes Subjekt, das bereits bekannte Ideen und Texte neu kombiniere, dann könne von der „Wiederauferstehung des Autors“ gesprochen werden. Ferner hielt Zimmerli fest, dass durch die Digitalisierung des Wissens und die zunehmende digitale Vernetzung von Geräten das Denken sowie die Handlungs- und Wahrnehmungsweisen der Menschen einem Wandel unterworfen seien. So wüssten die Menschen heute immer weniger als früher, aber sie könnten jederzeit gewünschte Informationen abrufen. Dadurch drohe der Mensch von Instrumenten abhängig zu werden, wie beispielsweise von Navigationsgeräten. Dennoch sieht Zimmerli die Handlungsfähigkeit des Menschen nicht bedroht, sondern um die Optionen des Virtuellen erweitert.

Zuletzt stellte Klaus Ceynowa, Stellvertretender Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, „Thesen zum Wissen in der digitalen Welt“ vor, die er zusammen mit dem Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, Andreas Degkwitz, entwickelt hat. Mit diesen wagten die Verfasser einen weiteren Ausblick in die Zukunft: Digitales Wissen werde primär multimedial

vermittelt, es werde assoziativ statt linear verknüpft und in der Form der Vermittlung und Rezeption wesentlich durch die Art des genutzten technischen Geräts beeinflusst sein. Aufgrund der von Situation und Kontext geprägten Nutzung personalisierter und „fraktalisierter“ Wissenseinheiten werde die traditionelle, monolithische Publikation als wissenschaftliche Kommunikationsform in Frage gestellt. Wissensaneignung werde eher interaktiv stattfinden, die klare Trennung zwischen Wissensproduzent und -rezipient werde aufgehoben. Wissen werde in Zukunft weniger monolithisch konzipiert, wofür die Entwicklung von situationsgerechten Apps als Beleg

dienen könne. Das Selbstverständnis von Gedächtnisinstitutionen wie Bibliotheken, Archiven und Museen müsse sich demzufolge ändern: Sie müssten sicherstellen, dass ihre Anschlussfähigkeit im „Wissensnetz“ gewährleistet sei. Für das gedruckte Buch sehen Ceynowa und Degkwitz in der Zukunft primär eine Nischenfunktion. Es werde mehr in einer Rolle als Kunstwerk denn als Träger von Information und Wissen überleben. Letztlich sei es aber der Selbstbestimmung der Menschen aufgetragen, wie sie sich in der Welt allumfassender digitaler Vernetztheit als Lernende und Wissende verstehen.

Die Wortmeldungen aus dem Publikum nach den einzelnen Vorträgen und am Ende der Veranstaltung formulierten teils Zustimmung, teils Unbehagen angesichts der skizzierten zukünftigen Entwicklungen. Die Publikumsdiskussion drehte sich vor allem um die Gestaltungschancen von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in diesem Wandlungsprozess, der durch technologische Faktoren als weitgehend „alternativlos“ bestimmt erscheint. Inwiefern die Innovationen im Bereich der digitalen Wissenskultur Chancen darstellen, das Leben der Menschen zu bereichern und ihre Erkenntnismöglichkeiten zu erweitern, und welche Rolle die Bibliotheken als Wissenszentren und Wissensspeicher hier spielen können, wurde als Horizontperspektive einer möglichen Folgeveranstaltung für 2014 thematisiert.

**Zimmerli spricht von der Wiederauferstehung des Autors als Remixer.**



**DIE AUTOREN**  
**Martin Hermann** ist Direktionsassistent der Bayerischen Staatsbibliothek.

**Dr. Andrea Pia Kölbl** ist Koordinatorin der Virtuellen Fachbibliothek Romanischer Kulturkreis und Direktionsassistentin der Bayerischen Staatsbibliothek.